



# Immer stärker

## Die Verbindung zwischen Adventisten und Judentum

**U**nter Adventisten sind recht unterschiedliche Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber dem Judentum verbreitet. Die Skala reicht von sehr positiv bis hin zu negativ. Die Haltung vieler Gemeindeglieder ist jedoch zwiespältig.

### DIE POSITIVE HALTUNG GEGENÜBER JUDEN

Es ist leicht zu verstehen, dass die Übernahme des Sabbats und anderer prägender Merkmale des Judentums wie die Ernährungsvorschriften unter vielen Adventisten große Sympathie gegenüber den Juden hervorgerufen hat. Oft habe ich gehört, wie Adventisten sich positiv darüber äußerten, Juden auf dem Weg in ihre Synagoge zu beobachten, während sie selbst auf dem Weg in die Adventgemeinde waren.

Aufgrund ihrer Sabbatheiligung wurden und werden Adventisten gelegentlich als Juden angesehen und als solche manchmal Ziel von Verdächtigungen und Schikanen, zum Beispiel in einigen afrikanischen und arabischen Ländern. Durch die ähnlichen Ernährungsgewohnheiten treffen sich Juden und Adventisten häufig an Verkaufsständen oder in Läden, in denen koscheres Fleisch verkauft wird. Die adventistische Neugier auf jüdische Interpretationen und Erfahrungen zeigt sich nicht nur unter Gemeindegliedern, sondern auch unter adventistischen Theologen, wie der häufige Verweis auf Abraham Heschel in adventistischen Abhandlungen über den Sabbat zeigt.

Die Ähnlichkeiten in manchen Glaubensüberzeugungen und Praktiken – auch manch gemeinsame Leiden wegen des Sabbats – haben natürlicherweise viele positive Ansichten über die Juden gefördert.

### DIE ERSETZUNGSTHEOLOGIE

Die Ersetzungstheorie ist eine alte christliche Ideologie, die zuerst als katholische Lehre im 4. Jahrhundert von Augustinus verkündet wurde: Die Gemeinde

ist die „heilige Stadt Gottes“ der Offenbarung, und das neue Israel – die Gemeinde Jesu – hat das alte Israel – die jüdische Synagoge – ersetzt. Im europäischen Protestantismus besagt die Ersetzungstheologie, dass das „geistliche Israel“ (mit der Gnade des Evangeliums) das „fleischliche Israel“ (mit dem Gesetz Moses) ersetzt habe.

Diese protestantische Variante der Ersetzungstheologie mag eleganter und ausgefeilter klingen als die katholische, trägt aber in sich den gleichen potentiellen Schaden: „Wenn wir [Christen] das wahre Israel sind und ihr [Juden] nicht, dann verdient ihr es nicht, als das Israel Gottes zu existieren.“ Deshalb wurde die Ersetzungstheologie als „ein geistlicher Holocaust“ diagnostiziert, der die tatsächliche Vernichtung der Juden durch das Nazi-Regime vorbereitet hat. Franklin Littell bemerkte: „Der Eckstein des christlichen Antisemitismus, der Mythos der Ersetzung [Israels durch die Kirche] ... erklingt mit einer völkervernichtenden Melodie.“<sup>1</sup>

Die Ersetzungstheologie wurde und wird noch von Adventisten gelehrt, die sie – zusammen mit anderen falschen Lehren – von den traditionellen Kirchen übernommen haben. Wenn wir jedoch die späte Ankunft der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten auf der religiösen Bühne und ihre spezielle Verbindung mit dem Judentum in Betracht ziehen, dann ist die Ersetzungstheorie unvereinbar mit der adventistischen Theologie.

Die Adventgemeinde kann nicht – wie die katholische Kirche – beanspruchen, dass sie das historische Israel des Alten Testaments ersetzt hat (die kirchliche Ersetzungstheorie), denn sie entstand ja erst viele Jahrhunderte nach der Trennung der Christen von den Juden. Sie kann auch nicht – wie die protestantischen Kirchen – argumentieren, dass der jüdische Sabbat und die Thora durch einen christlichen Sabbat [den Sonntag] und die Gnade ersetzt wurden (die theologische Ersetzungstheorie), denn die Adventgemeinde hat die Theologie des Sabbats und des Gesetzes mit der Theologie der Gnade zusammengebracht.



© fotolia – Alexander Reitter

**Die Synagoge in Berlin zeugt vom Wachstum des jüdischen Lebens in Deutschland.**

Dennoch hat die adventistische Ersetzungstheologie – ähnlich wie die kirchliche Ersetzungstheorie – die Vorstellung eines geistlichen Überrestes gefördert: das „geistliche Israel“ – das „Israel Gottes“ (Gal 6,16) – habe das „fleischliche Israel“ ersetzt. Diese Adventisten identifizieren sich mit den erwählten „Übrigen“, und dieser Anspruch wird manchmal sogar mit nationalistischen Untertönen vorgetragen.

Und ähnlich wie die theologische Ersetzungstheorie vertreten manche Adventisten die Ansicht, dass sie den Sabbat in einer überlegenen und mehr geistlichen Weise verstehen und ausleben als die „gesetzli-

chen“ Juden. Im Gegensatz zum „jüdischen“ Sabbat wird der „adventistische“ Sabbat als ein Sabbat, der „vom Evangelium berührt wurde“,<sup>2</sup> oder – im Vergleich mit dem jüdischen Sabbat von Joe Liebermann – als der Sabbat von „Joe Adventist“ bezeichnet.<sup>3</sup> Man beachte in derselben Zeitschrift das bewegende Zeugnis von May-Ellen Colon, die dankbar ihre existentielle und theologische Verpflichtung gegenüber dem jüdischen Sabbat anerkennt, und die Empfehlung von John Graz: „Wir haben noch viele Lehren von [den Juden] zu lernen.“<sup>4</sup>

Es ist jedoch bedeutsam, dass diese Darstellungen eines sogenannten „adventistischen“ Sabbats nicht im Gegensatz stehen zu dem jüdischen Verständnis des Sabbats. Und es ist ironisch, dass viele dieser Autoren ausführlich auf jüdische Autoritäten wie Abraham Heschel zurückgreifen und verweisen, um den spezifisch adventistischen Charakter des Sabbats hervorzuheben.<sup>5</sup> Dies macht den Nachdruck auf den Unterschied zwischen dem jüdischen und dem adventistischen Sabbat verdächtig. Im Lichte der Kirchengeschichte erinnert das an die alte christliche Angst gegenüber den Juden und an die Motivation, die den ersten großen Abfall der Kirche herbeiführte.

### DIE VERWERFUNG DER JUDEN

Die christliche Vorstellung von der Verwerfung der Juden ist eine logische Folge der Ersetzungstheologie, obwohl beide nicht von der Bibel gelehrt werden. (Zur Widerlegung wichtiger Argumente siehe meinen Artikel auf den Seiten 21-24 dieses ADVENTECHOS.) Beide Vorstellungen gehören zusammen: Die Ersetzung Israels schließt seine Verwerfung ein. Aber dennoch ist es möglich, die Vorstellung von der Verwerfung Israels zu vertreten, ohne Anhänger der Ersetzungstheologie zu sein. Es reicht aus zu sagen, dass Israel verworfen wurde und seinen Status als erwähltes Volk Gottes oder eines Zeugen Gottes verloren habe. Auf dieser Grundlage werden das jüdische Erbe der Christenheit und insbesondere des Adventismus verleugnet und schmackhaftere Alternativen vorgeschlagen.

Eine gute Illustration dieser Reaktion kann gerade in Bezug auf den Sabbat gefunden werden. Adventisten, die sich weigern, die Verbindung des heutigen Sabbats mit den Juden anzuerkennen, haben stattdessen eine Reihe anderer Möglichkeiten vorgeschlagen: Der Sabbat sei uns nicht von den Juden, sondern

<sup>1</sup> Franklin H. Littell, *The Crucifixion of the Jews*, Mercer University Press, Macon (Georgia) 1986, S. 2. Auf S. 1 spricht er von dem „roten Faden, der Justin, den Märtyrer, oder Chrysostomus mit Auschwitz und Treblinka verbindet“. Auf S. 30 beschreibt er die „Endlösung“ als eine „logische Ausweitung der christlichen Ersetzungstheologie“.

<sup>2</sup> Fritz Guy, *Thinking Theologically: Adventist Christianity and the Interpretation of Faith*, Andrews University Press, Berrien Springs (Michigan) 1999, S. 237.

<sup>3</sup> E. Edward Zinke, „Is There One Sabbath for Joe Liebermann and Another for Joe Adventist?“, in: *Perspective Digest* 5, Nr. 4, 2000, S. 19ff.

<sup>4</sup> John Graz, „Still Lessons to Learn“, ebenda S. 17.

<sup>5</sup> Siehe bei F. Guy, S. 239, und bei E. E. Zinke, S. 20.

von einem „geistlichen Überrest“ überliefert worden, der die Jahrhunderte überdauert habe; Adventisten, die sich als Erbe dieses Überrestes betrachten, verdanken den Sabbat nicht den „verworfenen“ Juden, sondern diesen treuen Christen. Dummerweise ist dieser „Überrest“ im Wesentlichen eine abstrakte Vorstellung, die kein ernsthaftes historisches Gewicht besitzt. Diese These ignoriert auch die Tatsache, dass jene Christen, die den Sabbat übernahmen, dies oft unter bedeutsamen jüdischen Einfluss taten.

Andere ziehen es vor, den Sabbat in ihrer eigenen Kultur zu finden (z. B. „die afrikanische Verbindung“), doch diese Verbindung ist nicht nachgewiesen, und selbst, wenn sie es wäre, wären die Fälle selten und bestätigten kein historisches Zeugnis des Sabbats außerhalb der Juden. Tatsächlich findet sich der einzige ernstzunehmende afrikanische Beweis des biblischen Sabbats in der äthiopischen Tradition, die ihren Ursprung auf jüdischem Boden hat.

Andere behaupten schließlich, dass der Sabbat weder jüdisch noch afrikanisch noch adventistisch ist, sondern von Gott kommt. Dieses Argument hört sich sehr geistlich an und scheint unwiderlegbar zu sein (wer will sich schon mit Gott streiten?). Und doch birgt dieses anscheinend demütige Argument einen geistlichen Stolz und vermag in einer subtilen Weise die antisemitische Abwehr des Gedankens verhüllen, dass wir Adventisten etwas mit den Juden zu tun haben. Einige sind sogar so weit gegangen, zu behaupten, dass der jüdische Sabbat, der freitagabends beginnt, nicht der wahre Sabbat sei, der von Gott offenbart wurde, sondern eine jüdische Verkehrung des göttlichen Sabbats, der am Samstagmorgen beginne. (Man beachte, dass die theologische Diskussion in der Zeit vor den Nazis, Jesus könne kein Jude sein, weil er von Gott komme oder arischen Ursprungs sei, in der gleichen Richtung verlief.)

Natürlich kommt der Sabbat von Gott. Aber wie können wir das wissen? Doch nur durch das Zeugnis menschlicher Zeugen – der Juden. Die Meinung, dass wir keine Menschen brauchen, um Zugang zur Offenbarung Gottes zu haben, zeigt ein philosophisches oder griechisch geprägtes Denken. Es übersieht das hebräische und biblische Prinzip der Inkarnation, das ein menschliches Zeugnis für das Streben nach göttlicher Wahrheit erfordert. „Gott braucht Menschen.“ Es ignoriert nicht nur den Beweis der Heilsgeschichte, sondern auch die eindeutige Aussage des Paulus, dass den Israeliten „die Kindschaft ... und die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse und das Gesetz [einschließlich des Sabbats] und der Gottesdienst und die Verheißungen“ gehören (vgl. Röm 9,4).

## HERAUSFORDERUNGEN UND HOFFNUNGEN

Viele Jahre lang habe ich die merkwürdigen Reaktionen einiger Adventisten auf die Anwesenheit von Juden beobachtet und selbst erfahren. Um nur

einige zu nennen: das Zögern, adventistische Juden in den Evangelisationsbemühungen um Juden oder in der theologischen Diskussion über Israel zu beteiligen; die Schwierigkeiten, antisemitische Vorkommnisse als solche zu erkennen und ihnen zu begegnen (sie werden oft mit dem Argument abgetan, Juden seien übersensibel oder reagierten aus der Opferrolle heraus); das Versäumnis, in der Diskussion über Rassismus in der Adventgemeinde auf den Antisemitismus hinzuweisen, und die faktische Abwesenheit jeglicher theologischen Reflektion der Judenvernichtung durch das Nazi-Regime.

Glücklicherweise haben sich die Dinge in den vergangenen Jahren in der Adventgemeinde dramatisch verändert. Mehr und mehr adventistische Juden bekennen sich zu ihrer jüdischen Identität und werden als solche willkommen geheißen. Zum ersten Mal haben wir ein Institut für jüdisch-christliche Studien am Theologischen Seminar der adventistischen Andrews-Universität. Zum ersten Mal haben wir auch ein adventistisches Symposium über den Holocaust abgehalten mit einem speziellen Teil über die adventistische Theologie nach Auschwitz [siehe die Resolution dieses Symposiums, die auf S. 14 abgedruckt ist]. Zum ersten Mal ist ein Jude Vorsteher der Adventgemeinde in Israel – Richard Elofer (siehe seinen Artikel auf S. 18-20). Er ist gleichzeitig Leiter des „World Jewish Friendship Committee“ der Generalkonferenz. Vor allem aber sind zum ersten Mal in der Adventgeschichte jüdisch-adventistische Gottesdienste in aller Welt entstanden, die adventistischen Juden nicht nur erlauben, Gott gemäß ihrer eigenen Kultur und Empfindungen anzubeten, sondern auch die Gottesdienste und die Spiritualität der adventistischen Gemeinschaft bereichern. Das alles war vor einigen Jahren noch unvorstellbar. In der Tat werden die Verbindungen zwischen Juden und Adventisten immer stärker.

Manchmal frage ich mich, ob diese Bewegung nicht tatsächlich die Voraussage des letzten hebräischen Propheten Maleachi erfüllt, der einen weiteren Elia kommen sah, der „das Herz der Väter zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern“ bekehren würde (Mal 3,24). Das Auffrischen der jüdischen Komponente des adventistischen Glaubens kann ihn sehr wohl bereichern und vertiefen und Adventisten näher zu den Juden ziehen. In dieser Zeit, in der viele Christen daran interessiert sind, ihre jüdischen Wurzeln wiederzuentdecken und aufzufrischen, kann ein solches Bemühen die Adventisten durchaus der größeren christlichen Gemeinschaft und der Welt näherbringen.

Im vierten Jahrhundert trennte sich die Kirche von ihren jüdischen Wurzeln, um die Welt zu gewinnen. Könnte es sein, dass am Ende die Gemeinde die Welt gewinnt, indem sie die jüdische Seite ihrer Identität wiedererlangt? ■



**Dr. Jacques B. Doukhan**

Professor für alttestamentliche Exegese und jüdische Studien an der Andrews-Universität (Berrien Springs, Michigan/USA). Er ist auch Direktor des dortigen Instituts für jüdisch-christliche Studien und Herausgeber der Zeitschrift *Shabbat Shalom*, die den Dialog zwischen Christen und Juden fördern möchte. Dieser Artikel ist eine gekürzte Version des Beitrags „The Jewish Face of Adventism“ in der Zeitschrift *Shabbat Shalom*, Nr. 3, 2004.